

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
schöner Beilagen sowie eines illustrierten  
Wochenblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Klein- und Großhändler, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lüban, Borlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 113. Fernsprecher: Amt Deuben 2120. Dienstag, den 26. September 1911. Fernsprecher: Amt Deuben 2120. 24. Jahrgang.

**Donnerstag, den 28. Septbr. 1911 abend 7 Uhr**  
Sitzung des Stadtgemeinderates. Die Tagesordnung hängt  
im Flur des Rathauses (1 Treppe) aus.  
Rabenau, am 24. September 1911.  
Der Bürgermeister.

## Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 25. September 1911.

Die Rollen innerhalb der evangelisch-lutherisch.  
Landeskirche ergaben im Jahre 1910 13 000 M. mehr als  
1909. Der Gesamtbetrag belief sich auf 202 754 M., d.  
h. 4,8 Pfg. auf den Kopf der evangelischen Bevölkerung, gegen  
4,5 Pfg. im Jahre 1909. Zur Konfirmation in der Landeskirche  
kamen im Jahre 1910 93 898 Kinder gegen 92 012  
im Jahre 1909, von denen 3083 (im Vorjahre 2895) aus  
gemischten Ehen stammten. Eine Verweigerung der Konfir-  
mation kam in 2 Fällen vor. Die Zahl der Eheschließungen  
in Sachsen ist von 34 618 im Jahre 1909 auf 35 405 im  
Jahre 1910 gestiegen, darunter befinden sich 2 608 (im Vor-  
jahre 2 586) gemischte Paare.

Freitag vormittag gegen 8 Uhr fiel der in Dresden  
wohnhafte Tischlergehilfe Otto Schneider, 1864 in Rabenau  
geboren, an seinem Arbeitsplatz plötzlich um und verstarb  
infolge der eingetretenen Herzschwäche.

Am 24. September trat der Herbst kaltenartig in  
seine Rechte. Er löste diesmal einen Sommer ab, wie ihn  
wohl viele noch kaum erlebt haben. Infolge der Hitze und  
Trockenheit sieht es in der Natur bereits herbstlicher aus, als  
in anderen Jahren. Der Regen war darum hochwillkommen.

Ein Litzher Konzert, veranstaltet vom Woberschen  
Reform-Litzher-Institut aus Dresden, das in Rabenau und  
weiteren 25 anderen Orten derartige Schulen unterhält, fand  
am vergangenen Sonntag im Saale der König-Albert-Höhe  
statt. Die Ausführungen waren größtenteils Knaben und  
Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren. Wohl jeder Be-  
sucher dürfte von den unerwartet schönen Darbietungen über-  
rascht gewesen sein. Die Leiterin des hiesigen Instituts, Fel.  
Jungmann, verdient für die viele Mühe und Arbeit, die mit  
dem Zustandekommen des Konzertes verbunden waren, reichen  
Dank. Nachdem eine Schülerin einen Prolog gesprochen hatte,  
folgte ein sorgfältig zusammengestelltes Programm, das Litzher-  
vorträge, Gesänge und ein Duett mit Litzherbegleitung ent-  
hielt. Die einschmeichelnden Klänge fanden die ungetriebene  
Anerkennung des besetzten Saales, was durch den reichlich  
gespendeten Applaus, der nicht zuletzt der Leiterin galt, am  
besten bewiesen wurde. Vielleicht werden mit der Zeit eine  
Anzahl guter Litzherpieler herangebildet, die bei besonderen  
Anlässen zur Verschönerung der Feste beitragen könnten.

Sterblich machen wir noch besonders aufmerksam auf  
die Veranstaltungen des Naturheilvereins für den  
Plauenschen Grund und Umgegend. Montag, den 25. Sept.  
und Montag, den 2. Oktober erteilt Frau Heilkundige Krei-  
mayer, Posthappel, Unterricht über Bäder, Packungen etc. im  
Sängerheim zu Rabenau und Sonntag, den 1. Oktober, nach-  
mittags halb 3 Uhr spricht Herr Heilkundiger Wolf, Deuben,  
im Gasthof zu Heifersdorf über das Thema: „Wie ent-  
stehen Krankheiten und wie sind sie zu heilen? Zahlreicher  
Besuch wird erwartet.“

Der unter dem Verdachte des Mordes an der 15  
Jahre alten Melanie Thiene aus Niederhäslich in Un-  
tersuchungshaft befindliche Arbeiter Carl Oskar Dreßler wird  
dem Gericht vorgeführt, um sich wegen Diebstahls zu verant-  
worten. Der Angeklagte wurde in Dahlen bei Bautzen  
geboren; er ist ein zu Gewalttätigkeiten leicht geneigter Mensch,  
denn er ist wegen Bedrohung, Körperverletzung und Sittlichkeits-  
vergehens insgesamt 17 mal vorbestraft, darunter auch wegen  
verfälschter Notiz mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und  
5jährigen Ehrenrechtsverlust. Bei dem schweren Verdacht,  
unter dem der Angeklagte zu der Ermordung des jungen Mäd-  
chens steht, wird D. gefesselt vorgeführt. Vor dem Schöffsen-  
gericht zu Dresden hat er sich wegen eines am 25. August  
ausgeführten Fahradiebstahls zu verantworten. Das gibt der  
Angeklagte zu, dagegen bestreitet er, einem andern Knecht ein  
Portemonnaie mit 18 M. Inhalt gestohlen zu haben. Dreßler  
wird jedoch hinreichend überführt, auch diesen Diebstahl be-  
gangen zu haben, und erhält insgesamt 4 Monate Gefängnis.

Freitag abend gegen 11 Uhr wurde im Krollischen  
Sitzungsgebäude zu Niederhäslich durch Bergmann Kummer  
ein Feuer entzündet. Es gelang den Hausbewohnern und einigen  
Nachbarn, das Feuer verhältnismäßig rasch zu löschen.

Auf der Staatsstraße Charand-Freiberg stürzte  
am Sonntag vormittag an einer Kurve ein großes, mit zwei  
Personen besetztes Automobil bei dem Versuche, einem Geschirre  
auszuweichen, um und legte sich quer über die Straße. Die  
Insassen nahmen keinen Schaden.

Billigere Kartoffeln. Die Kartoffelpreise

sind erfreulicherweise im Sinken begriffen. Auf dem Markt  
in Naumburg wurde am Mittwoch der Zentner mit 4,25 M.  
verkauft. Trotz dieses herabgesetzten Preises blieben etwa 100  
Zentner unverkauft. In Rassel, Wöttingen und anderen Orten  
werden Kartoffeln zu 3,50 bis 4 M. angeboten. In Dä-  
preußen ist die Kartoffelernte sowohl nach der Güte als nach  
der Menge geradezu glänzend ausgefallen. Jedemfalls wird  
man gut tun, sich mit Kartoffelablässen für größere Posten  
nicht zu überfließen.

Wegen schweren Diebstahls hat sich der 1886 in  
Deuben geborene, jetzt in Schandau wohnende Fleischer  
Zamin zu verantworten. Trotz beharrlichen Zeugnis gilt  
der Angeklagte für überführt, im Herbst und Winter in Coply  
seinem damaligen Arbeitgeber mehrere Flaschen Wein und  
Biskone aus einem gewaltsam erbrochenen Keller gestohlen zu  
haben. Das Urteil lautet auf 3 Monate Gefängnis.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem  
Zalperrenbau bei Klingenberg. Arbeiter Böttner aus  
Klingenberg wurde beim Ausbaggern ein Bein fast abgerquetscht  
und der Oberkörper fast eingepreßt, wodurch B. schwere in-  
nere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung nach einem  
Dresdener Krankenhaus nötig machten.

Die städtischen Kollegien in Rössen haben be-  
schlossen, die seit etwa 5 Jahren dort bestehende Gemein-  
beamtenschule mit Ostern 1912 eingehen zu lassen, da sich das  
Versehen dieser Schule für die Stadt nicht rentiert.

Der König als Pate. Dem Glasbläsermeister  
Albert von Erbsdorf wurde vor einiger Zeit der lebende  
Knabe geboren. Sr. Majestät der König hat die Stelle eines  
Taufpaten übernommen und der gesegneten Familie einen an-  
sehnlichen Geldbetrag überweisen lassen.

Die Personen-Dampfschiffahrt auf der Elbe  
wird von jetzt ab in beschränktem Umfange und von nächsten  
Dienstag ab auf der ganzen Strecke Vilmritz-Dresden-  
Nüßlberg wieder aufgenommen.

Was alles die Soldaten im Quartier zurücklassen.

Unter dieser Spitzmarke erzählt ein Lokalblatt folgende Geschichte:  
„Da bleiben liegen Puppen und Wärsen, Knöpfe und  
allerhand Papier, alles Sachen, die für den Inhaber keinen  
Wert mehr haben oder vergessen worden sind. Das aber auch  
ein junges Mädchen im Quartier zurückgelassen wird, dürfte  
wohl selten vorkommen und doch ist dieser Fall in Radebeul  
zu verzeichnen. Die Zurückgelassene ist eine 17jährige Dien-  
stmadam aus Naundorf bei Großenhain, die ihren Dienst heim-  
lich verlassen hat. In der Nacht vom 5. zum 6. dieses Mon.  
ist sie mit noch zwei gleichaltrigen Fremdbinnen von Naun-  
dorf fort und früh in Radebeul eingetroffen um sich andere  
Stellung zu suchen. Schnell hatten sich die Schönen mit den  
gerade eingetroffenen Artilleristen befreundet und jede fand  
ein billiges Nachtquartier. Sorgsam behütet, damit niemand  
ihre Anwesenheit erfuhr, lebten sie, von den Soldaten verpflegt,  
bis zum Tage des Ausrückens am 11. dieses Mon. zusammen.  
Als die Trennungsstunde schlug, konnte sich aber eine  
Soldatenbraut nicht von ihrem Quartier trennen, um so mehr,  
als ihr die Soldaten gesagt hatten, daß sie nächsten Freitag  
wieder kämen. Treu ihrem Versprechen, wollte sie allein in  
ihrem Kämmerlein die Stunde des Wiedersehens abwarten,  
und die zurückgelassenen Sachen, sowie eine vergessene Hals-  
binde erinnerten das Mädchen an die frohverlebten Stunden.  
Aber niemand sorgte mehr für ihr körperliches Wohlbefinden,  
Hunger und Durst stellten sich infolgedessen bald ein. Am  
dritten Tage ging es wirklich nicht länger. Sie wagte sich aus  
dem Versteck heraus, um Proviant zu requirieren. Dabei  
wurde sie ertappt. Aber auch da wollte sie nicht fort. Sie  
schloß sich schnell wieder ein und konnte erst, nachdem ge-  
waltig Eintritt verschafft worden war, fortgeschafft werden.“

In Naundorf wollte die Frau des Kunstmühlen-  
besitzers Funke mittels Geschirre nach Freiberg fahren. Unweit  
ihrer Behausung scheute das Pferd, die Frau wurde aus dem  
Wagen geschleudert und brach dabei den Arm. Der Kutscher  
kam ohne Verletzung davon.

Sehr lebenswürdig zeigte sich eine Frau in  
Meißen, die von einem Geschäftsgange zu ihrem am Aus-  
gange der Post- und Siebeneichner Straße stehenden Hund-  
sperrwerk zurückkehrte und dort ihren Mann auf recht wan-  
kenden Beinen vorfand. Da sich um diesen bereits Menschen  
anzusammeln begannen, machte die Frau kurzen Prozeß. Sanft,  
aber energisch zwang sie den Mann der Länge nach in den  
Wagen, bedeckte ihn mit einem Sack, um ihn dem Anblick  
Neugieriger zu entziehen, schob den Vorker wieder vor und  
zog gemeinschaftlich mit ihrem Karto den Wagen samt ihrem  
Ehemann heimwärts.

Den Tod durch Erstickten fand dieser Tage in  
Ostfritz der 61jährige Rentempfänger Hättig. Er war nach-  
mittags noch auf dem Jahrmarkt gewesen und hatte nach  
seiner Rückkehr etwas zu essen verlangt. Hierbei geriet ihm  
ein Stückchen Fleisch in die Luftröhre, das trotz aller Ver-

mühen nicht mehr zu entfernen war. Ehe ärztliche Hilfe zur  
Stelle geschafft werden konnte, starb Hättig unter den Händen  
seiner Angehörigen, die sich vergeblich bemühten, ihm zu helfen.

Die preussische Eisenbahnverwaltung macht im Hin-  
blick auf die herrschende Teuerung bekannt, daß die Eisenbahn-  
beamten ihre Bestellungen auf Kartoffeln bei den zuständigen  
Direktionen umgehend einzugeben haben. Diese Bestellungen  
werden an das Zentralamt in Berlin weitergegeben, das die  
Vermittlung zum Bezuge billiger Kartoffeln übernimmt.

Als im Jahre 1909 die Einverleibung der Vororte  
Tollitz, Döfen, Müßern, Probstheida, Stötteritz und Silling be-  
schlossen wurde, war man sich darüber klar, daß sich für die  
Stadt Leipzig ein Zuschuß (man schätzte ihn auf rund  
500 000 Mark) ergeben würde. Jetzt ist für die einverleibten  
Vororte ein Zuschuß von 350 000 Mark festgesetzt worden.

Ein umfangreicher Viehschmuggel, bei dem 4  
staatl. Dänen im Werte von nahezu 3000 M. bayerischen  
Grenzbeamten in die Hände fielen, fand am 21. September  
seine gesetzliche Sühne. Aus den drei Grenzorten Oberprey,  
Regnitzlosau und Dobanek standen sechs der Pächerei ange-  
klagt — darunter vier mit dem Familiennamen Künzel —  
vor dem Schöffengericht Röhau. Drei Künzel und ein Wilfert  
erhielten je 5 Wochen, ein vierter Künzel 3 Monate und der  
Führer der Schmuggler, Wolfgang Spitzbarth aus Oberprey  
5 Monate Gefängnis. Die Ueberführung der Schmuggler  
gelang hauptsächlich durch die vorzügliche Arbeit des Hof-  
Polizeihundes Luz.

Am Sonnabend begann in Frankfurt a. M. die 63.  
Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins.

Die Hygiene-Ausstellung zu Dresden wurde bis  
einschließlich 22. September von 4 347 504 Personen besucht.

Aus Rom wird gemeldet, daß die erste und zweite  
Division des Mittelmeergebietes nach Tripolis ausgelaufen ist.

Das Kriegsgericht in Riew hat den Mörder Stolypin,  
Bagrow, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Charand. Dieses Wort löst bei vielen ein besonderes Gefühl  
aus. Wer den lieblichen, grünen Ort kennt, läßt sogleich in seiner  
Erinnerung ein schönes sommerliches Bild erwachen: waldum-  
kränzte Berge, dufelige, taufische Täler, malerische Plätze,  
herrliche Denkmäler, wie Goltas Grab, Heilige Hallen u. a. m.  
Es ersehen vor seinen geistigen Augen landschaftliche Gemälde  
von höchstem Reiz, die ihresgleichen suchen. Wer die kleine,  
romantische Goltas-Stadt nicht kennt, aber von ihr gehört hat,  
der läßt sich wohl dann den Wunsch beikommen: dort möch-  
test du einmal hin, das möchtest du kennen lernen. Warum  
auch nicht? — Liegt nicht Charand, obwohl es nur eine  
kleine Stadt ist, an der Weltstraße und hat eine Bahnver-  
bindung, die es in den Mittelpunkt des Verkehrs rückt? Hat  
es nicht eine Vergangenheit, die so alt und interessant ist,  
daß Historiker, Forscher und Altertumsfreunde eine reiche  
Nahrung finden? Die altersgraue Ruine, die sich neben dem  
idyllischen Kirchlein befindet, kündet es in einer summen und  
doch so beredten Sprache jedem, der sein schönheitsdürstendes  
Auge auf ihr ruhen läßt. Es besitzt einen Naturzauber, der  
bei diesen sonstigen Vorzügen nicht so leicht überboten werden  
kann. Die moderne Zeit mit ihrem verfeinerten Luxus und  
Komfort hat Charand allerdings noch nicht berührt, aber  
darin liegt ja für viele noch ein ganz besonderer Reiz, wie  
lange wird es dauern, und auch dies ist anders; jetzt wird  
die Natur in Charand noch rein und unverfälscht gegeben.  
Im September in und für Charand, da der herrliche Som-  
mer, der schließlich überall schön ist, vorüberging, eine Schwelge-  
zeit. Die vielgerühmte Laubsfärbung tritt ein und mit ihr  
kommen die frischen, sonnigen Herbsttage, in denen Mutter  
Natur noch einmal all ihre herzinnige Schönheit entfaltet.  
Aber der herbende Wald ist noch längst nicht tot; zuerst noch  
regt sich in ihm ein interessantes Leben, das die Zeit der  
Hirschbrunst erweckt, da pilgert man bei hellem Mondschine,  
oder in einer klaren Octobernacht hinein in den herrlichen  
Charander Wald und hört dem Röhren der Hirsche zu. Die  
Achtzehn- und Zwanzigender, die als Könige den Wald be-  
herrschen, durchziehen ihn und lassen ihren Lockruf und ihr  
imposantes Kampfgeschrei erklingen. Es klingt in den stillen,  
geheimnisvollen Waldgründen aufregend und gewaltig und  
übt auf den Hörenden einen ganz eignen Reiz aus. Und  
wenn auch diese wunderbaren Herbsttage vergangen sind, und  
die bunten Blätter den Waldboden bedecken, kommt der Winter  
und füllt das ganze Charand mit samt seinem herrlichen  
Wald in ein festliches, weißes Gewand aus Kristall und Zucker-  
land. Dann fällt sich der romantische „Breite Grund“ mit  
Menschen ohne Zahl, denn die ideale Kodelsbahn, die dort zum  
fröhlichen Sport geschaffen ist, bildet einen Anziehungspunkt  
von weit und breit. Wer aber eine Nachtur braucht oder ein  
Plätzchen zum Ausruhen der Nerven, zu beschaulicher Rast  
in schlichter, oregonreicher Umgebung, der sucht sich das kleine  
Waldstädtchen auf, um in seinen reinen Naturgenüssen schwelge-  
lich an Geist und Körper zu gefunden. Anna Weiser

# Wochenschau.

Wenn jemand noch bezweifelt hatte, daß Bismarck ein weitblickender, großer und praktischer Staatsmann gewesen ist, dem die Angelegenheit der Marokkoverträge muß er es zugeben. Die Dauer dieser Verhandlungen, die wiederholt Kriegsgeschrei erweckte, erklärt sich doch nur aus der Empfindlichkeit der Franzosen, Deutschland zu gewähren, worauf es ein Recht hat. Deutschland wird in Paris nicht als ein beschränktes Land angesehen, also soll es auch nicht als solches behandelt werden. Diese Empfindlichkeit unserer Nachbarn wäre aber schon vor sehr langer Zeit aufgehört und hätte die Kriegsmöglichkeit in bedenklicher Nähe gerückt, wenn Bismarck nicht im Frankfurter Friedensvertrag von 1871 die Klausel durchgesetzt hätte, zwischen Deutschland und der französischen Republik besteht in allen Zollfragen das Recht der Meistbegünstigung. Alle Zolltarife, die einer von beiden Staaten einem dritten gewährt, muß er auch dem nächsten Kontrahenten zugestehen. Darnach brauchen zwischen Deutschland und Frankreich überhaupt keine Handelsvertragsverhandlungen stattzufinden; wären sie nötig gewesen, so wären wir aus der Aufregung nicht herausgekommen. Wenn Bismarck gar nichts weiter geleistet hätte, als diese Bestimmung, sein Ruf als ein Staatsmann ersten Ranges wäre damit schon begründet gewesen. Wiederholt hat man in Paris gegen diese Festsetzung sich auflehnen wollen, sie steht unerschütterlich da.

Als im Jahre 1900 die große Weltausstellung in Paris stattfand, an der das deutsche Reich so hervorragend beteiligt war, und im „Deutschen Hause“ im Namen des deutschen Kaisers ein feierlicher Empfang stattfand, dem die ersten Kreise der Republik beiwohnten, da ging so etwas wie ein sanfter Freundschaftswind durch die Festungspforten. Damals war man für die deutsche Mitarbeit an der Ausstellung erfreut, und man hatte nichts gegen die Ausstellung einer Statue des großen Preußenkönigs Friedrich, der die Franzosen bei Koblenz so wacker gekloppt hatte, einzuwenden. Heute sind wir Marokkos wegen wieder Barbaren, das glimmende Revanchefeu der letzten Jahre speit wieder helle aufleuchtende Flammen, weil von gewisser Seite hineingeblasen wird. Chauvinismus in Paris, Aufregung von London her, das ist das Leid. Nun soll in kurzer Zeit wieder Ruhe sein. Endlich! So sagen alle wirtschaftlichen Kreise, die durch das Hin und Her verstimmt sind. Überfügen wir uns nicht in unseren Hoffnungen und Wünschen, denn es kommt nicht allein darauf an, was in dem neuen Marokkovertrage niedergeschrieben wird, sondern auch darauf, was mit diesen Worten „gemeint“ ist. Denn das ist keineswegs selbstverständlich, es zeigte sich ein solcher Unterschied erst im letzten deutsch-russischen Handelsvertrage, und es bedurfte nach seinem Inkrafttreten erneuter Verhandlungen, um die Sache wieder einzulenken. Darum muß äußerste, alleräußerste Klarheit herrschen.

Dem sozialdemokratischen Parteitag in Jena ist die Reichstagswahl in Düsseldorf gefolgt, in der die Partei des Herrn Bebel auf einen sofortigen Sieg gerechnet hatte. Ein erheblicher Stimmenzuwachs erfolgte, aber über den neuen Abgeordneten muß erst die Stichwahl mit der Zentrumspartei entschieden. Eine erhebliche Zahl von Wählern ist nicht zur Urne geschritten; die Höhe der Beteiligung wird also bei den Hauptwahlen im kommenden Januar den Ausschlag geben. Das Geld ist bei uns, wie überall teurer geworden, für die Bezahlung von Wertpapieren sind nach der Festsetzung des Reichsbankvorstandes sechs Prozent Zinsen zu zahlen; und man weiß nicht, ob dieser Satz im Laufe des Herbstes keine weitere Erhöhung erfährt. Dafür ist erfreulicherweise eine gewisse Besserung im allgemeinen Geschäftsleben angefangen, die durch den Quartalswechsel zu verzeichnen, und die Kariole ist doch vielfach im Preise gesunken. Gerade keine angenehme Feststellung war die Ermittlung von zwei weiteren Offizierspionagen an unserer Westküste, und wir wissen nicht einmal, wie viele außer den bloßen „geföhren“ Herren noch ihr Wesen treiben. Wenn dieses Schlimmere, so stellt dieser Vorgang doch so viel dar, daß man in England nicht glaubt, uns Deutschen gegenüber besonders hohe freundschaftliche Rücksichten nehmen zu brauchen. Diese Erkenntnis ist auch etwas wert.

Die Lebensmittelerhöhung macht sich in allen Staaten, in welchen noch eine Acker, eine sabbliche Abgabe auf Fleisch, Mehl usw., besteht, mit besonderer Härte geltend; es steht in diesen Ländern schlimmer wie bei uns. Den Krawallen in Frankreich und Belgien sind solche in der sonst so gemüthlichen Kaiserstadt an der Donau gefolgt, bei welchen

es außer diesen Verwundeten auch einen Toten gab. Die Teuerung ist also international geworden, überall wird man für diesen Herbst in den lauren Äpfel beißen müssen, und die Amerikaner und Engländer, die für den Winter in heißen Häusern nach Europa zu kommen pflegen, werden Gelegenheit finden, ihr Portemonnaie weiter zu öffnen, ohne daß damit Klame für sie gemacht wird. An schweren Ausschreitungen hat es auch nicht in England und in Spanien, dem Lande des Schlenkriens, gefehlt, wo sie zeitweilig sogar den Charakter von Revolutionen annahmen. Wenn im Lande der Kasanen die Arbeitslast der Bevölkerung und der Elend der Behörden ebenso groß wäre, wie der Eigennutz und die Trägheit, dann schau's jenseits der Pyrenäen alles aus anderen Augen. Aber die Hoffnungen, die in dieser Beziehung zu liegen sind, sind leider recht gering. Auch der König Alfonso kann unter diesen Umständen nicht viel tun, das Band zwischen Monarchie und Nation ist mehr wie jadis gelockert geworden.

Der russische Ministerpräsident Stolypin ist durch einen sanften Tod von den Lebenden erlöst worden, die ihn das in der Vorwoche im Theater zu Kiew verübte Revolver-Attentat bereute. Sein Zustand war von vornherein hoffnungslos, was die russischen Kreise nach ihrer Gewohnheit erst später erkannten. Der Ermordete ruht in der Stadt, in der ihn der Tod ereilte. Von seinem Grabe erheben sich erneute heftige Klagen gegen die Unfähigkeit der russischen Polizei und zugleich Bereitwilligkeit um die Nachfolgerenschaft. Die Hofkreise und Aristokratie, denen Stolypin noch etwas zu selbständig war, wollen für ihn einen Mann, der ihnen ganz zu Willen ist und werden das bei dem Jaren in seiner heutigen begreiflichen Gemüthsstimmung wohl durchsetzen. Von neuen Reformen im Lande ist wenig die Rede; die Umbildung der Polizei an Haupt und Gliedern läßt man mit einem Achselzucken auf sich beruhen, es müßte allerdings zu diesem Zweck eine wirklich auskömmlich bezahlte und durchgebildete Beamtenschaft herangezogen werden. Ein russischer Polizist ist so krautig bezahlt, daß es zum Verdunnen ein bißchen zu viel, zum Sattwerden viel zu wenig ist, worauf er unter diesen Umständen angewiesen ist, das Braucht also nicht erst lange gesagt zu werden.

Der Wiedervereinigungstag des Reichstags. Der Reichstag ist bekanntlich bis 10. Oktober vertagt worden. Damit ist nur gefast, daß weder Plenum noch Ausschüsse vorher die Arbeit aufnehmen, nicht aber, daß die erste Sitzung gleich am 10. Oktober stattfinden muß. Der Präsident des Reichstags hat zu bestimmen, wann diese erste Plenarsitzung anzuuberamen ist. Es ist aber üblich, daß er sich darüber mit der Reichsregierung und maßgebenden Parteiführern verhandelt. Es werden nun jetzt schon Termine genannt, so der 12. Oktober, aber auch der 20. Oktober. Wahrscheinlich wird laut „Mensch. R. A.“ ein ziemlich in der Mitte liegender Tag gewählt, vielleicht Dienstag der 17. Oktober. Bestimmt ist aber noch nichts. Daß die Marokkoverhandlungen gleich in den ersten Tagen zur Sprache gebracht werden, kann als sicher gelten, und wohl auch, daß der Reichsanwalt selbst dann das Wort ergreifen wird.

Zum Ministerialdirektor im preussischen Landwirtschaftsministerium an Stelle des hochverdienten und langjährigen Inhabers dieses Postens Dr. Thiel wurde der Präsident der Generalcommission Brümmer in Düsseldorf berufen. Präsident Brümmer, der ein ebenso erfahrener wie energischer Beamter ist, steht im 53. Lebensjahre und gehört der katholischen Kirche an. Auch der preussische Landwirtschaftsminister selber, Herr v. Schorlemer, ist bekanntlich Katholik.

England. Auf seinem Handweg bei London erlag der langjährige Generalkonsul der chinesischen Zölle, Sir Robert Hart, im 77. Lebensjahre einer Augenentzündung. Der Verstorbene war länger als ein halbes Jahrhundert eine der ersten Persönlichkeiten Chinas, in dessen Soldatenuniform im Jahre 1854 eintrat. Er hat die wichtigsten Einnahmequellen Chinas, die Seezölle, reformiert und damit dem Reiche der Mitte die Aufnahme ausländischer Anteile ermöglicht. Die Schifffahrt und Schiffsfahrtswesen, Posten- und Quarantäne- dienst sowie die Reichspost hat er den Chinesen geschaffen. Er war ein Organisator und Diplomat ersten Ranges und erfreute sich bei allen Parteien gleicher Beliebtheit und Wertschätzung. — Die modernen Engländer sind genügsamer. Das bewies der zu den ostfranzösischen Mandaren entsandte General French, der über die Schießübungen des 39. französischen Artillerieregiments in solche Verzückung geriet, daß

er den versammelten internationalen militärischen Vertretern ausrief: Hier, meine Herren, sehen Sie die großartigste Artillerie der Welt! Oh, wenn doch die Gelegenheit käme! Mit welchem berechtigten Stolz würde ich an der Spitze dieses Regiments marschieren! Ich sage „Stolz“, ich sollte sagen „Glückseligkeit“!

## Gerichtshalle.

Aus den Gerichtssälen. Der Prozeß gegen den Mainzer Zeitungsvorleger Hirsch wegen Verleumdung und Verletzung der Mainzer Sittenpolizeibeamten, insbesondere der Assistentin Frau Dr. Schapiro, wird unter ungeheurem Andrang des Publikums verhandelt. Aus den Zeugnisaussagen ist bis jetzt hervorgegangen, daß es die Polizeiaffistentin bei Wahrung ihres schwierigen Amtes oft an der nötigen Diskretion fehlte. Wenn Töchter anständiger Familien, deren Lebenswandel in jeder Beziehung einwandfrei war, zur Vernehmung vor die Sittenpolizei geladen wurden, um wieder „mit vielen Entschuldigungen“ nach Hause geschickt zu werden, so war das, darin muß man dem Angeklagten beipflichten, nicht gerade geeignet, den Ruf der Mainzer Verhältnisse zu heben. — Wegen der Flucht der berühmten Halbweiblerin „Violetta“, richtig Eitelita Wittenberg, aus der Charitee in Berlin, wohn sie wegen Schwangerschaft aus dem Untersuchungsgefängnis transportiert war, hatte sich der die Aufsicht führende Stabsarzt Dr. Koch vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division zu verantworten. Dr. Koch ist freigesprochen worden.

Eine tolle Erinnerung. Vor dem Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion in Kiel wurde gegen den leitenden Ingenieur Zwen des seinerzeit gesunkenen Unterseebootes „U 3“ wegen fahrlässiger Tötung der bei dem Unfall ums Leben gekommenen zwei Offiziere und eines Matrosen verhandelt. Ingenieur Zwen wurde jedoch von jeglicher Schuld freigesprochen. Auch in der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß er in jeder Beziehung seine Pflicht getan habe, und daß lediglich ein unglücklicher Zufall die Ursache des Unglücks gewesen sei.

## Aus aller Welt.

Ein gefährlicher Schiffszusammenstoß. Im englischen Kanal in der Nähe von Southampton rammte infolge eines unglücklichen Manövers der englische Panzerkreuzer „Hawke“ den größten Passagierdampfer der Welt „Olympic“, der 3000 Passagiere an Bord hatte. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt, konnten sich aber vor dem Sinken retten. So lautet eine Meldung, die, wenn sie nicht verbürgt wäre, kaum geglaubt werden würde! Der ganze Vorgang hat sich unter Umständen abgepielt, die geradezu beispiellos dastehen. Der Kreuzer fuhr mit dem Riesenschiff Bord an Bord. Plötzlich machte der Kreuzer eine Schwenkung und fuhr der „Olympic“ in die Seite. Das Bugspriet des in den Passagierdampfer eingedrungen war, ist — ein seltsamer Anblick — gepulst und wabbelnd aus den beschädigten Kabinen heraus, die Gegenstände fielen ins Wasser. Sofort wurden die Schotten des Dampfers geschlossen und so konnte das schwerbeschädigte Schiff, trotzdem das Wasser in Massen in den Raum strömte, vor dem Untergang bewahrt bleiben. Die Sicherung der Schotten funktionierte tadellos, ein Umstand, der die Zuverlässigkeit der modernen Ozeanriesen in hellstem Lichte strahlen läßt. Der englische Kreuzer hatte jedoch empfindlichen Schaden genommen, als es endlich wieder frei war, sah man, daß sein fahrlässiger Bug ganz glatt gedrückt und teilweise zerschmettert war. Und das ist ein Umstand, der die Konstruktion der englischen Kreuzer in sehr bedenklicher Hinsicht erscheinen läßt! Das 3000 Köpfe zählende Publikum der „Olympic“ bewahrte in der kritischen Situation eine geradezu musterhafte Haltung. Man sah noch beim Zusammenstoß, als der Panzerkreuzer auf den Dampfer aufschlug, daß das Besatzung nur so herumflog. Und doch brach keine Panik aus, alles verließ sich auf die Umsicht des Kapitäns und legte würdevoll jeder Hand an, das gewaltige Led des Schiffes nach Möglichkeit zu stopfen. Unter den Passagieren erster Klasse befanden sich etwa 20 amerikanische Millionäre.

Ein neues Unglück in der französischen Marine. Auf dem französischen Panzerkreuzer „Gloire“ explodierte infolge Herausgeschlagens einer Stichflamme aus einem Geschützrohr eine Kartusche. Die Wirkung war furchtbar. Ein

## Ausgestoßen.

22) Roman von A. Marby.

Mit verbissener Trop, doch ohne ein Wort des Widerstands zu wagen, vollzogen die beiden Wurfen die sich sich folgenden Befehle, und in mühsamer Hast, wie die Sache enden würde, glogten sie bald einander, bald die beiden Fremden, bald die Hunde an, deren einer, nachdem sein bewundernswürdiger, hauptsächlich ruhebedürftig schien und nun wie tot, auf allen Vieren ausgebreitet, unweit seines belagerten Gefährten auf dem mit Gras bedeckten, kahlen Wegrain lag. Das gewandte und sichere Eingreifen des Fremden, dessen einzelne Anordnungen einen praktisch geschulten Wildhunden, nötigte Maria stille Bewunderung ab; sie glaubte sich verpflichtet, ihm hilfreiche Hand leisten zu müssen und hielt, während er die Wunden reinigte, die mit Wasser gefüllte Schüssel. Die beiden Samariter gewahrten nicht, wie auf einem schmalen Feldrain ein Reiter aufstach.

Es war Freiherr von Ellingen. Er pflegte sonst von seinem Manier über die Felder heimzukehren, ehe die Sonne im Zenith stand; seine heutige Verpätung wurde durch einen unglücklichen Zwischenfall auf dem Vorwerk verschuldet. Infolgedessen befand er sich in schlechter Laune, und die herrschende Hitze trug nicht dazu bei, jene zu verbessern. Ein unbedeutendes Stimmengemurmel entzückte den Baron seinen unerkennlichen Gedanken. Aufstehend hastete sein unmerklicher Blick über das mit der felsigen Gruppe am unteren Parkhaus. Maria — in solcher Gesellschaft? Was ging da vor? Er setzte dem Pferde leicht die Sporen ein, daß es schneller ausgriff, und mit wenigen weiten Schritten war die Landstraße erreicht. Nun hielt der Reiter augenblicklich und rief mit lauter Stimme:

„Freiherren! Was in aller Welt machen Sie denn da?“

„Sein altes Ross des erkrankten Jockeys aufzu-

Maria zusammen, eine Purpurflamme schoß plötzlich in ihr blaßes Gesicht, doch ohne ihre Stellung zu verändern, wandte sie nur ein klein wenig den Kopf nach dem Sprecher und versetzte ruhig:

„Ich lehne diesen Herrn hier bei seinem Nebenwort meine schwache Hilfe.“

Der Freiherr war inzwischen näher heranzugeritten und hatte erst jetzt den vollen wildwüchigen Anblick des über zugedrängten Hundes.

„Was, wie glücklich um solchen elenden, abendlichen Adler sehen Sie sich dem glühenden Sonnenbrande aus? Neberhaupt, Fräulein Lechmar, bin ich erstaunt, Sie jetzt hier und zwar bei Ausübung dieser — samaritanischen — Tätigkeit zu finden. Wollen Sie es damit nicht genug sein lassen? Diese gemeine Kreatur ist für Sie Mühsal denn doch ein zu unwürdiges Objekt.“

Der leise Hohn, welcher beinahe jedem Worte des Freiherrn sich bemerklich, entging Marias feinem Empfinden nicht. Sie gemächlich beherrschend, sagte sie erst:

„Der Baron, dieser arme Hund ist nicht weniger ein Geschöpf Gottes, als Ihr edles Ross. Ist es nicht für den Menschen eine heilige Pflicht, des leidenden hilflosen Viehes sich zu erbarmen? Auch Ihr Herz blühte sich erhört, wären Sie Zeuge gewesen der rauen Mißhandlungen, denen die bedauernswerten Tiere beinahe erliegen.“

In Freiherrn von Ellingens Widen und Mienen blühte es plötzlich auf; er ließ die Reitpeitsche in der Luft spielen, zuckte die Achseln und entgegnete halb gleichgültig, halb ironisch:

„Ein unverdientes Kompliment, mein Fräulein; denn aufrichtig gesagt, läßt es mich vollständig kalt, ob dieser jämmerlich zerschlagene Rötter auf der Landstraße verendet oder nicht, sein Tod bedeutet keinen Verlust. Ja, wissen Sie auch, daß ich im Zweifel bin, ob ich lachen, zürnen oder Sie bewundern soll ob Ihrer —“

„Das letztere, mein lieber Herr, unbedingt das letztere,“ fiel plötzlich die sonore Stimme des Fremden

Verwundert, betroffen über die vertrauliche Rede warf der Baron einen nicht weniger als freundlichen Blick auf Marias hübschen Gesichts, der, ohne scheinbar die geringste Notiz von Ellingens zu nehmen, ruhig seine Beschäftigung fortsetzte. Auch jetzt begleitete er seine Worte nur mit einem flüchtigen Aufschauen, aber als dabei seine und Reinholds Augen sich trafen, ließ der letztere einen laut unversehens erlautenden Auh.

„Onkel Gerhardt! Wirklich und leidenschaftlich Onkel Gerhardt! Ja, ist's denn möglich? Wir erwarteten dich selbstens in vierzehn Tagen! Dich so plötzlich und gar als Literatürer aufzutreten zu sehen, ist wahrlich eine große Überraschung!“

Bei diesen lebhaft hervorgeprägten Worten sprang der Freiherr vom Pferde, nahm die Zügel in die rechte Hand und streckte die Linke dem Verwandten entgegen.

„Der ergriffst du, jedoch nicht.“

„Erlaube, daß ich erst meiner tierärztlichen Pflicht genüge,“ sagte er gelassen. „Nachher bleibt uns Zeit genug, einander die Hände zu schütteln. Mein Fräulein,“ wandte er sich an Maria in verbindlich freundlichem Tone, „werden Sie mich für einen unverschämten Patron halten, wenn ich Sie bitte, Ihre Güte die Krone aufzusetzen durch wächtige Opferung Ihres Taschenluchers zur Verbandage für das wunde Vieh!“

„Aber ich bitte, mein Herr,“ antwortete Maria ohne Zögern, „es ist das geringste, was Sie mir zu tun erlauben.“

Der Fremde rief das nasse Tuch in mehrere Stücken; als sie ihm noch nicht genügt, verfuhr er mit seinem eigenen in gleicher Weise und umwickelte mit kunstgerechten Verbänden die ürgsten Rücken- und Fußwunden des Hundes.

Baron von Ellingen sah schweigend eine Weile zu mit einem Gesicht, in welchem Mitleid, Spott und Ungehörigkeit sich mischten. Onkel Gerhards Benehmen bei einem Wiedersehen nach dreiwähriger Trennung blühte Reinhold

Wärterst würde in Stücke gerissen, über ein Dutzend Soldaten schwer verwundet, fünf von ihnen starben alsbald. Der Panzerturm war so schwer beschädigt worden, daß er durch einen neuen Einbau ersetzt werden muß. Das französische Geschwader legte die Flaggen auf Halbmaße. — Die Untersuchung des angeblichen Vitenais auf den französischen Dreadnought „Jean Bart“ hat ergeben, daß die Beschädigung am Kran nicht durch böswillige Absicht sondern durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführt wurde. Ein Zahnrad, das am Boden schleifte, erlitt einen Stoß, der den Druck mehrerer Zähne des Rades verursachte. Marine-Minister Delcassé begab sich nach Brest zum Stapellauf des „Jean Bart“.

**Appetliche Sachen.** Aus den amerikanischen Fleischfabriken kommen von Zeit zu Zeit Nachrichten, die, wenn unsere Zeit nicht so vergesslich wäre, jenen Unternehmungen eigenlich schon das Ende bereitet haben müßten. So wurde seinerzeit festgestellt, daß in dem Cornedbeef allerhand Mäuschen und Ratten mit verarbeitet worden waren, während der hauptsächlichste Bestandteil dieses beliebten Artikels verdorbenes Rindfleisch war. Das Schweinefleisch, das heute noch in Tausenden von Tonnen wöchentlich importiert wird, hielt einer Untersuchung auch nicht stand, der Volksmund, der unartige aber treffende Ausdrücke wählt, spricht seitdem vom „Affenfleisch“. Sehr wird von der weltberühmten Fleischexportfirma Schwarz Brothers Company in New-Jersey gemeldet, daß zahlreiche nicht geschlachtete, sondern verwendete Pferdlederstücke zur Ausfuhr nach Holland kamen, um hier für den menschlichen Konsum verarbeitet zu werden. — In Altdorf bei Berlin wurden zwei Fleischermesser verhaftet, die seit langer Zeit tuberkulöses und anderes gesundheitsgefährliches Fleisch in den Handel gebracht hatten. Bei Nacht wurden die kranken Tiere, die für ein Spottgeld gekauft waren, geschlachtet, mehrere Geflügel mußten dann in den Straßen Schmilere stehen, damit die Herren Fleischermesser vor unliebsamen Besuchen der Behörden sicher waren.

**Englische Spionage.** In Emden sind abermals zwei englische Offiziere unter dringendem Spionageverdacht verhaftet worden. Das ist nun binnen kurzer Zeit der dritte Fall englischer Spionage, den wir zu verzeichnen haben, und es hält angebracht, solche Umstände schwer, nicht daran zu glauben, daß eine Spionage-Organisation englischer Offiziere besteht. Man darf das Gefährliche dieses Treibens nicht verkennen. Befestigungen an der See sind leichter auszuspiionieren, als Befestigungen im Lande. Ein vollkommen klares Bild von den Verhältnissen einer Küstenbefestigung wird ja durch Spionage nie zu erreichen sein, aber es lassen sich doch so viele wertvolle Einzelheiten ermitteln, daß deren Kenntnis einer feindlichen Macht im Ernstfall von großem Nutzen sein kann. Die deutschen Behörden haben alle Veranlassung, selbst auf die Gefahr hin, wegen übertriebener Angstlichkeit beschuldigt zu werden, mit verdoppelter Aufmerksamkeit die deutschen Küsten zu überwachen und lieber etwas zu streng, als zu nachsichtig gegen Verdächtige vorzugehen. — Die beiden in Emden verhafteten Offiziere helfen Alford und Steford. Sie hatten sich eine kleine Segelyacht gemietet, mit der sie in dem holländischen Delta eintrafen. Von hier aus begaben sie sich nach Emden, wo sie Hafenanlagen und Befestigungen photographierten. Sie wurden verhaftet, aber wieder freigelassen, als sich herausstellte, daß ihre Aufnahmen lediglich zu Liebhaberzwecken angefertigt worden waren. Der Verdacht der Spionage verstärkte sich jedoch, sobald die beiden Engländer wieder verhaftet wurden. Die Untersuchung gegen sie wird natürlich geheim geführt. Man sucht von dem Führer der in Delta liegenden Yacht näheres über seine Passagiere zu erfahren, doch verweigert der Mann jede Aussage.

**Ein entsetzlicher Vorfall** wird aus Niederodeleben (Provinz Sachsen) gemeldet. Zwei siebenjährige Knaben marterten ein jähriges Mädchen zu Tode. Die Kinder spielten an einem Karosofffeuer. „Im Scherz“ packten sie das kleine Mädchen und brachten es so nahe an die Glut, daß die Haut verbrannt wurde. Das wiederholten sie so oft, bis das kleine Wesen, das jämmerlich schrie, still wurde. Als Erwachsene hinzukamen, war die Haut am Körper in solchem Umfange verbrannt, daß die Kleine alsbald verstarb.

**Von nah und fern.** Die „Erste Post“ des Vereinigten Königreichs, von London nach Windsor, mit der sogar der Oberbürgermeister von London seinem Berliner Kollegen

Herrn Reichner einen triumphierenden Gruß geschickt hätte, wurde auf Verfügung des englischen Postministers wieder aufgehoben. Die Freude ist also nur von kurzer Dauer gewesen. — In einem Pariser Cabaret schoß ein Gast, als er die Zechen bezahlen sollte, den Sohn des Saalbesizers und die Büffeldame nieder. Der Mörder flüchtete. — Die „König. Ztg.“ erzählt folgendes Geschehen vom Kartierbrief: Eine Lehrerin hatte sich für ihre Ferien ein Zimmer bei der altgewohnten Wirtin auf dem Lande, einer Bäuerin bei Godesberg, per Kartierbrief bestellt. Sie kommt an, wird herzlich begrüßt und will sich auf ihr Zimmer begeben. Die Bäuerin wird verlegen und meint: „Do mößt Ihr immer noch jede zwei Stunden wade, des dat Zimmmer parat es.“ Das Fräulein: „Aber ich habe Ihnen doch Tag und Stunde meines Eintreffens angegeben. In einem Kartierbrief.“ Die Bäuerin: „So, ich han en Kaart träge, do stond immer nur de Adress‘ droh.“

**Zur Tageschronik.** In Westböhmen ist infolge eines völligen Ernteaussfalls eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen. Eine Viertel Million Menschen befindet sich in verzweifelter Lage. — Der Keina schleudert noch immer große Massen glühender Lava heraus. Dieser Tage bot sich ein seltener Anblick. Ein Schneesturm wälzte um den Gipfel des Berges. Die hingelassenen Flammen im Spiel mit den fliehenden Schneeflocken boten ein wundervolles Bild. — Bei Suhl fuhr infolge Versagens der Steuerung ein Automobil gegen einen Chaussestein. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Eine junge Dame war sofort tot, ihr Bräutigam wurde schwer verletzt.

### Bermischtes.

**Decliner Leben.** Herr v. Jagom weiß sich zu wehren. In einer Mitteilung an die Öffentlichkeit bestritt er, daß sein Verbot der großen Hütte die Theaterdirektoren schädige. Im Gegenteil, ihm seien viele Zuschriften zugegangen, aus denen hervorgehe, daß mancher Theaterfreund, dessen Kunstgenuss bisher durch mangelnde Aussicht beeinträchtigt wurde, künftig häufiger als bisher das Theater besuchen werde. — Charlottenburg will eine Badeanstalt für 4600000 Mark bauen. Neben einfachen Einrichtungen soll in dieser Badeanstalt der raffinierteste Luxus zu finden sein.

**Milchkrieg in München.** Die bayerischen Milchproduzenten wollten die Händler auf eine abermalige Erhöhung des Milchpreises verpflichten. Da sich die Händler dessen weigerten, wurde beschlossen, keine Milch — auch keine Kindermilch — mehr nach den Städten zu liefern, bis die Händler die hohen Preise bewilligen. Der Verkauf selbst Kindermilch nicht liefern zu wollen, ist, zu deutsch gesagt, eine Gemeinheit. In München hat diese verwerfliche Haltung begrifflicher Weise große Erregung und einen wahren Sturm der Entrüstung wachgerufen.

**Die Aufregung über die Verteuerung des Pilsener Bieres** ist in manchen Kreisen der Bevölkerung größer als die über die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel — auch bezeichnend für unsere Zeit. Die deutsche Gastwirtschaft, vornehmlich die Norddeutschlands, im Süden ist das Pilsener nicht so sehr beliebt, weiß vorläufig nicht, wie sie die Verteuerung von 2,40 M. für den Hektoliter abwägen soll. Sozial Köpfe, sozial Sinne. Die Berliner Cafés nehmen zum Teil für drei Zehntel Bier Pilsener 30 und für fünf Zehntel 50 Pfennig. Eine Verteuerung der Gläser ist nicht zu erwarten.

**Hagenbed in Cadixen.** Carl Hagenbed, der bekannte Hamburger Tier-Importeur und Besitzer des Stellingier Tierparks, weiß zurzeit als Gast des Kaisers auf Cadixen. Hagenbed wurde zum preussischen Kommerzienrat ernannt. Es sei hierbei daran erinnert, daß die indischen Bülen, mit denen der Kaiser im vorigen Jahr auf Cadixen Kreuzungsversuche mit heimischem Rindvieh anstellen ließ, von Hagenbed besorgt worden waren.

**Die ersten Anzeichen im britischen Eisenbahnerstreik** sind zu verzeichnen. Verschiedentlich fand man Steine auf die Schienen geworfen, um Züge zur Entgleisung zu bringen, doch konnte Unheil bisher verhütet werden. Nach berühmtem französischem Muster wurden auch Telegraphen- und Telephondrähte der Eisenbahnanlagen durchschnitten. Es heißt jetzt, daß auch die englischen Eisenbahner einen Streik vorbereiten. Leeds war der Schauplatz großer Unruhen. Aus Anlaß des Streiks griffen 800 Bergarbeiter, bewaffnet mit Steinen und Stöcken, das Haus eines Minendirektors an

das von der Polizei besetzt war. Einige Polizeibeamte wurden verwundet, jedoch wurden die Unruhestifter schließlich gestreut.

**Der erste Schnee in Deutschland!** Infolge eines plötzlichen Temperatursturzes ist in verschiedenen Teilen des Thüringer Waldes Schneefall eingetreten. — In verschiedenen Teilen Westdeutschlands waren dieser Tage größere Regenfälle zu verzeichnen.

**Ein interessantes Projekt.** Ein Hamburger Ingenieur hat ein neues System zur Ausnutzung von Ebbe und Flut erfunden. Das Projekt — es handelt sich um ein Millionen-Unternehmen — sieht die Anlage einer Turbine zur Gewinnung von Elektrizität vor. Die Elektrizitätszentrale soll in Hulsum errichtet werden. Die Zentrale soll den elektrischen Strom an die bereits bestehenden Elektrizitätswärter in Mittel-Schleswig bis hinüber zur Ostsee zur Wiederverwertung abgeben. Die Gesamt-Anlage kostet 5 Millionen Mark.

**Dem Generalobersten von Plessen,** der am Donnerstags sein 50jähriges Jubiläum als aktiver Offizier feierte, verlieh der Kaiser die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden.

**Ueber Stolypins Ermordung** teilt ein Herr aus Siegen, der bei Berlin als Augenzeuge der dortigen Zeitung mit, daß der Ministerpräsident neben dem Zaren und nicht in einer höheren Lage des Parquets saß, wie es und russischen Darstellungen immer hieß. Mitlen in dem Beifall nach dem zweiten Akt knallte ein peitschen-schlagartiger scharfer Schuß. In einer ziemlich entfernten Lage stand hoch aufgerichtet ein jüdisch aussehender Mann, einen rauchenden Revolver in der ausgestreckten Rechten. Alles bekräftigte sich. Stolypin war zu Boden gesunken. Der Zar beugte sich zu dem Verwundeten, sprach einige Worte und verließ die Loge. In diesem Augenblick tönten die Worte des Attentäters: Ich bin es gewesen. Hier bin ich. Alles wurde abgeperrt, und jeder Besucher nach genauer Feststellung einzeln entlassen. Der Kaiser Berger wurde durch den Säbelstich eines Kavaliers verletzt, weil er sich zu früh erheben wollte. Durch die Kugel des Attentäters wurde seine zweite Person verletzt. In vorliegender Nachricht richtig, so war ein Anschlag gegen den Zaren geplant. Das Kriegsgesicht hat den Mörder Stolypins wegen zum Tode durch den Strang verurteilt. — Der Kaiser hat angeordnet, daß unabhängig von der ganzen Untersuchung über den Anschlag auf Stolypin eine eingehende Untersuchung der Tätigkeit der politischen Polizei von Kiew vorgenommen werden soll. Mit der Untersuchung ist der Senator Trusewitsch betraut worden. — Die Ueberführung der Leiche Stolypins in die Kirche des Passierkassiers in Kiew vollzog sich in feierlicher Weise. Witwe, Bruder und die nahen Verwandten folgten unmittelbar dem Sarge; ihnen schlossen sich die Minister, sonstigen Würdenträger und Vertreter der städtischen Behörden an; Schüler und zahlreiche Privatpersonen bildeten den Schluß. Von konservativen Dumaabgeordneten war niemand zugegen. — Infolge des Ministermordes wurde auch bei einem englischen Journalisten in Petersburg Hausdurchsuchung gehalten. Der Korrespondent erhob auf der englischen Botschaft Beschwerde.

**Die Ernennung des Geheimen Obermedizinalrats Richter** zum Direktor der Medizinalabteilung des preussischen Ministeriums des Innern, die laut „Post. Ztg.“ soeben erfolgte, wird von den medizinischen Kreisen lebhaft begrüßt. Die Medizinalabteilung, die bekanntlich erst unlängst vom Kultusministerium abgetrennt und dem Ministerium des Innern angegliedert wurde, ist bisher nur ausnahmsweise einmal von einem Fachmann, meistens von einem Juristen geleitet worden, obwohl ihr Gebiet ausschließlich das der mittelbaren oder unmittelbaren Gesundheitspflege ist. Nach der letzte hochverehrte Direktor der Abteilung, Geheimrat Rat Förster, der jetzt in den Ruhestand tritt, ist Jurist. Die Ärzte erwarten von der Berufung eines Fachmannes eine besondere Berücksichtigung und Förderung ihrer Interessen.

**Einen Missions-Truff** wollen amerikanische Menschenfreunde gründen. An der Spitze des Unternehmens steht kein anderer als Pierpont Morgan, der Mann, der durch den Truffgedanken zum Milliardär wurde. Die innere Mission in den Vereinigten Staaten soll mit Hochdruck betrieben werden und zwar sollen alle Kreise der Gesellschaft dem Befehrsbefehl unterworfen werden.

**Sir Robert Hart,** der ehemalige Generalinspektor des Zollwesens von China, ist gestorben.

über alle Begriffe beleidigend, ihm, dem einzigen Resten, diese kranke Weisheit vorzuziehen. Im Gefühl seiner gegenwärtigen Ueberflüchtigkeit war der Herr nicht nahe daran, sich wieder auf Pferd zu schwingen und davon zu reiten, da fiel sein Blick auf das junge Weibchen. Es stand stumm und weis, hätte sich wohl — seit der den Kindern bekannte Grundherr aufgetaucht, schien ihnen der Boden unter den Füßen zu brennen — am liebsten aus dem Staube gemacht, aber dann mußten sie ihren Sandwagen mit allem, was er enthielt, im Stiche lassen, das konnte und durften sie nicht, oder ihr Vater hätte sie halb tot gelassen. Sie erschrakten nicht wenig, als der Vater, welcher die Jungen zum Absteigen seines jüngen Berges erlor, sie plötzlich anberstete:

„Was habt Ihr auf Euren Aaren?“  
Ein kurzes Schwelgen, dann kam der zögernde Bescheid.

„A bishien därtet Neißig.“  
„Was! Da lerne ich ja zufällig in Euch ein paar Holzstücke kennen!“

„Es nicht gestohlen,“ fiel der ältere Junge led ein.  
Der Förster hat's gesehen und nichts gesagt, wie wir das laulige schiedte Zeug ausluden — ist blas gut Streu!“

„Dann kommt Ihr's ruhig liegen lassen als Ding. — Doch ich möchte nicht näher untersuchen, was da unter den schmutzigen Lumpen verborgen liegt. Neißig allein ist es nicht, das würden selbst die abgetriebenen Pader ohne Weidwerde an Ort und Stelle ziehen. — Wo wohnt Ihr?“

„In welchem Dorf?“  
„In Ellingen.“

„Wo? — Bei wem? — Seit wann?“  
„Seit Frühjahr — bei Ruhme Sirechten.“

„Ihr beide allein?“  
„Ne — Vater och.“  
„Aber — was ist Euer Vater? Wodurch ernährt er sich?“

und Euch?“  
„Duch —“ die Hirschen tauschten rasch einen Blick des Einverständnisses, ehe Lude — von beiden unsterblich der Rechte — fortfuhr: „Er soll Holz — und wir sind och nicht laut, wie jucken Boeren und Neißig.“

„Und was sonst der Wald bietet,“ ergänzte der Baron. „Ich lenne Euch arbeitsreiches Geklüster. Aber —“  
„Ihr er in erhobenem strengen Tone hinzu — „nehmt Euch in acht, für heute kommt Ihr mit einer Warnung davon, doch wehe Euch, werdet Ihr auf unredlichen Wegen erodt, dann geht ohne Gnade ins Justizhaus. Noch ein: morgen früh sieben Uhr hat Euer Vater sich im Schilde einzufinden, ich will ihn selbst sprechen? Ihr nicht, wer ich bin?“

„Ja — der gnädige Herr Baron von Ellingen,“ lautete die kleinlaut Antwort. Die strenge Standrede hatte die jungen Nichtsnutze doch etwas eingeschüchtern.

„Aber Euren Namen weiß ich noch nicht, wie —“  
„Wir sind Schraders,“ gab vorzeitig der Jüngere Auskunft. Der hecht Lude und ich Willen.“

„So, nun haben wir unsere Schuldigkeit getan, so gut es eben ging,“ ließ fast im selben Augenblick die wohl lautende Stimme des vom Förster als „Onkel Gerhard“ begrühten Mannes sich vernahmen. „Tausend Dank, mein Fräulein, für Ihre treue Hilfe.“ Er erhob sich; seine großen, tiefblauen Augen besteten sich mit einem warmen anerkennenden Blick auf Maria. Sie bemerkte es nicht. Ihre Augen waren gesenkt, die dunklen Wimpern berührten die feinen Wangen und erhoben noch die auffallende Blässe des lieblichen Gesichts. Die junge Dame hatte doch wohl ihre Kraft überschätzt, denn auch ihre Hände, welche noch die Wasserkrügel hielten, zitterten stützlich.

„Hütten Sie sich unwohl!“ forschte Herr Gerhard do sorgf.“

Er nahm ihr gerodt die Schüssel ab, goss rasch das Wasser aus, füllte frisches Wasser hinein und hielt es dann Maria hin.

„Benehen Sie Ihre Strin —“ und nachdem sie gleichsam mechanisch seinen Rat befolgt, fügte er dringend hinzu: „Run noch ein kurzes Ausrufen im Schatten — erlauben Sie —“

Er wollte sie unter die Platane führen, dort lag seine Redebede, worauf das junge Mädchen Platz nehmen konnte. Doch schien die Schwächeanwandlung überwunden zu sein.

„Sie sind sehr gültig — ich danke Ihnen,“ wachte Maria ab, „meine Zeit ist gemessen.“

„Aber die große Hitze —“  
„Der Weg durch den Park ist schattig und kühl!“ Sie neigte grüßend den Kopf und wandte sich dann zum Gehen. „Run dann — auf Wiedersehen! Ich glaube darauf hoffen zu dürfen, da ich in Ihnen wohl mit Recht eine Schloßbesornerin vermitte!“

Wortlos besahend neigte Maria nochmals ihr Haupt — im nächsten Augenblick war sie hinter der rasch zuschleichenden Parktür verschwunden.

Vom Freiherrn war der letzte kurze Vortrag zwischen seinem Verwandten und Heulien Ledmar scheinbar unbeachtet geblieben. Nach Beendigung seines Vortrags mit den jungen Jagabunden kopfte er mit der Reiterie ehrig den Staub von seinen Sockeln, blickte auch nicht auf, als Onkel Gerhard die beiden Hirschen zu sich rief und ihnen kurz und baulich Verhaltensmaßregeln betreffs der Hundepflege erteilte.

Jetzt erfährt Ihr selbst die Reicheit und zieht den Wagen bis zur Schenke. Dort sorgt Ihr genau, wie ich Euch befohlen, für die armen Tiere, ich werde im Lauf des Tages Nachfrage halten und nun vorwärts!“

Es schmer es den verlobborten Vorgemüchten antommen machte, selbst Vorspann zu leisten, wohl oder übel mußten sie dem strengen Befehl des fremden Herrn sich fügen und nicht mal anzuhalten — und auszuweichen durften sie wagen. /

(Fortsetzung folgt.)

Jede Interessentin verlange zur Orientierung über die neue Mode der neuen Saison:

# RENNER'S MODE-KATALOG

Bei Nennung dieses Blattes unsonst und postfrei von Adolph Renner, Dresden-A.

**Einen Stuhlbauer**  
suchen sofort **Gehr. Gulde.**

**Einige tüchtige Stuhlbauer**  
auf Spezialartikel (Bibets) für dauernde und lohnende Beschäftigung sucht  
**Otto Borsdorf, Meissen, Bismarckplatz 5.**

**Tüchtige Stuhlpolierer**  
auf bessere Rohr- und Lederstühle finden dauernde Beschäftigung.  
**Lorenz Scheidig, Fürth i. B.**

**Tischler**  
macht bei hoh. Lohn in dauernde Stellung  
**Tischfabrik Menzel, Grossröhrsdorf bei Dresden.**

**Tücht. Tapezierer**  
ev. auf Clubstühle eingerichtet, suchen  
**Ernst Wolf & Cie., Stuhlfabrik, Kleinölsa.**

**Ein Tapezierergehilfe**  
auf Lederstühle sucht  
**Hugo Böhm, Gainsberg, Dresdner Straße.**

**Maurer und Bau-Arbeiter**  
sucht sofort **Gustav Hauptmann, Borlas.**

**Arbeitsburschen**  
suchen sofort **Kolbe & Schulze.**

**Kalobion-Nährsalzkafee**  
empfehlen **Otto Weisse.**

**Gardinestangen i. allen Gröss.**  
Stück von 45 Pfg an,  
Vitragen (Zugeinrichtung),  
Stores, Rollostäbe, Rollosteller  
u. -Schnüre, Rosetten u. Stifte  
bei **Herm. Eisler.**

**Waggon Kartoffeln**  
trifft in nächster Zeit hier ein  
**Martha Gärtner, Rabenau.**

**Kleiderleisten und Haken,  
Kleiderbügel,  
eiserne Waschtische und  
-Gestelle, Waschgarnituren**  
bei **Hermann Eisler.**

**Kaffee**  
in verschiedenen Preislagen  
empfehlen **Fritz Pfotenhauer**

**Brillen,  
Klemmer**  
in Nickel,  
Horn u. Gold

empfehlen bei gewissenhafter Kaufprobe  
**Emil Kern, Optiker, Rabenau**  
Lieferant an Krankenkassen. Reich sortiertes  
Lager in **Barometern** (beste Wetteran-  
zeiger), **Fieber-, Bade- u. Zimmer-**  
**thermometern, Besegeltäfern, Lupen,**  
**Reise- u. Operngläsern** etc

**Spar-Würfel-Zucker**  
„Sucre de glace“  
hochrein im Geschmack.  
**Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.**

**Pflaumenmus,  
Heidelbeeren**  
offert **Carl Schwind.**

**10 bis 15 tüchtige Erdarbeiter**

bei hohem Lohne sofort gesucht. Zu melden **Gasthof Paulshain**  
bei **Ingenieur Karl Jensen.**

**Tanz-Unterricht**  
im **Gasthof Kleinölsa** hat begonnen.  
Damen und Herren können noch teilnehmen. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr  
Unterricht. Hochachtungsvoll **Ernst Pöthig, akad. geb. Tanzlehrer.**

**Soeben eingetroffen:  
ff. lebendfr. Schellfisch**  
auf Eis lagernd, billigst bei **Carl Schwind.**

**Ausflugsort „Dippoldishöhe“.**  
Einem sehr geehrten Publikum von hier und Umgeg.  
gebe ich ganz ergebenst bekannt, dass ich von jetzt ab die volle Konzession  
anstbe. Indem ich bemüht sein werde, nur **beste Speisen u. Getränke**  
bei mässigen Preisen zu verabreichen, lade ich herzlichst zum Besuche meiner be-  
kannt schönen Lokale mit **prächtiger Fernsicht** ein. Hochachtungsvoll  
**Franz Noack.**  
Hôtel - Restaurant

**Wollene Läufer**  
40-125 Ctm. breit von 45 Pfg an

**Teppich-Vorlagen**  
von 115 Pfg an

**Linoleum**  
200 Ctm. breit in 6 verschied. Mustern  
80-133 Ctm. breite Läufer in 10 Mustern

**Teppiche**  
verschiedene Größen von 6.50-45 Mk.

**Tüllgardinen**  
von 0.35-2.20 Mark

**Tischdecken**  
von 1.75-30 Mark

**Tisch-Gedecke**  
in **Plüsch** und **Zuch** in rot, olive, grün  
sowie

**sämtliche Artikel zum Umzug  
und Ausstattung eines  
schönen Heims**

**Carl May,**  
Deuben.

**Vorschussverein Rabenau,**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
**Geöffnet: Montag, Mittwoch u. Sonnabend v. 8-12 Uhr**  
**Verzinsung** bis auf bei 3 monatlicher Kündigung 4 Proz.  
weiteres: 1 3 1/4 %

Ausführung von Bankgeschäften aller Art; Entgegen-  
nahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern;  
Die Verzinsung erfolgt v. 1. resp. 15. jed. Mts. an. **Der Vorstand.**

**Plakate** in jeder Grösse  
liefert preiswert  
**Druckerei Rabenau.**

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau

**Warne** hiermit jedermann meiner Frau auf meinen Namen etwas zu **borgen**, da ich für **nichts** aufkomme.  
**Paul Schmieder, Oelsauer Strasse.**

**Rabatt-Spar-Verein Rabenau u. Umgeg.**  
Dienstag, den 3. Oktober, abends 7/9 Uhr  
im **Gasthof zum Amtshof**  
**ausserordentliche Generalversammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Genehmigung der neuen Satzungen.  
2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.  
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.  
**Der Vorstand.**

Für die uns anlässlich unserer  
**Hochzeit**  
erwiesenen Aufmerksamkeit und freundl. Glückwünsche sprechen hierdurch  
**herzlichsten Dank**  
aus  
Rabenau, den 24. Septbr. 1911  
**Albin Löbner u. Frau u. Familie Hauck.**

**Suche Mägde**  
für Reizjahr (Lohn 80 u. 90 Taler), sowie  
**mehrere Knechte.**  
**Rehn, Vermittlerin.**

**Wer verkauft**  
hier od. Umgeg. Wohn-, Geschäftshaus od. sonst günst. Objekt? Off. nur vom Eigentümer erbeten mit G. 13016 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Freiberg i. S.**

**Mehrere gebrauchte Werkstatlampen**  
zu kaufen gesucht.  
**Nich. Fischer, Stuhlfabrik, Spechtitz.**

**Ferkel**  
sind billig zu verkaufen. **Kunze, Borlas.**

**Halberstädter Würstchen**  
empfiehlt **Carl Schwind.**

**Rad mit Freilauf**  
billig zu verkauf. **Dippoldiswalderstr. 94 E.**

**Brust-Caramellen.**  
bestes diätetisches Genussmittel bei Husten u. Heiserkeit, vorzögl. wohl-tuend wirkend, a 1/4 Pfund 20 Pfg.  
**R. Selbmann, Hauptstrasse.**

**Landwirtsöhne u. and. junge Leute**  
erhalten, kostenlos, ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehmolkerei, Braunschweig, Madonnenweg Nr. 158.** - Tausende v. Stellenungen besetzt, **Direktor Krause.** - - - In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15-35 Jahren.

**Flechten**  
abkennende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge aller Art

**offene Füße**  
Reinwaschen, Reinschwimmen, Aderbohrn, lösen Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig, wer bisher vergeblich hoffte geküht zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

**Rino-Salbe**  
trief von schief. Bestandteil, Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung, weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Großhandelspreise für Stroh und Heu am 21. September (Preise ab Bahnhof): Roggenstroh (Biegeldeutsch) 50 Kilo 2.60-2.80. Heu in Bündeln neues, 50 Kilo 5.30-5.70, neues Heu, lose, 50 Kilo 5.00-5.40

Dresdner Marktpreise für Kartoffeln, Heu u. Roggen vom 22. September (Mittwoch) (Mittwoch im Amt): Kartoffeln, neue 50 Kilo 4.50-5.00. Heu im Gebund (50 Kilo) 5.50-6.00 Roggenstroh, Biegeldeutsch (Schopf) 35-37.